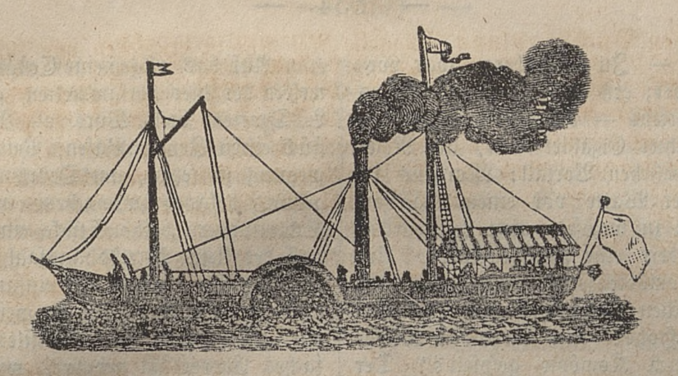
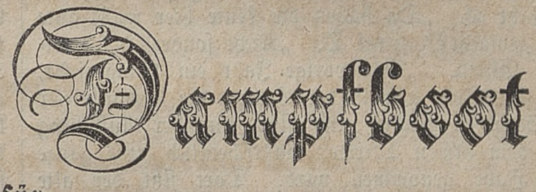
№ 104.

Dienstag, am 31. August 1847.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Erinnerungen aus der Theaterwelt.

Von F. D—y.

Ludwig Devrient, der Devrient aller Devrients, ein Mime, der zu allen Zeiten ein großer Künstler sein würde, dessen Wahlspruch war: „man muß dem Augenblick auch was vertrauen," — reiste Anfangs September 1818 nach Königsberg, um zu gastiren. Die ganze Gesellschaft lag dort im Argen, denn seit dem Monat Mai, wo nicht gespielt wurde, hatte kein Mitglied auch nur einen Groschen Gage gesehen; nun sollte der Retter erscheinen, die Direktion flott machen, und den Mitgliedern zu ihren Forderungen verhelfen. Mit sehnsüchtigem Verlangen wurde der Erlöser an der Schwelle des Schuldthurms erwartet. — Wer nicht kam, war Devrient. — Nun Verzweiflung bei der Direktion (Karl Konrad Kasimir Döbbelin) — bei sämmtlichen Mitgliedern und deren Gläubigern, denn der Pump war außerordentlich und der allgemeine Banquerott vor der Thüre. — Eine barmherzige Seele wagte noch das Letzte und schoß so viel her, daß eine Stafette an den General-Direktor, Grafen von Brühl, nach Berlin abgefertigt werden konnte. Doch diese kehrte mit der Nachricht zurück, Ludwig Devrient sei bereits abgereist. — Ein Donnerschlag für Alle. — Wohin, wohin ist der Retter gekommen? war die allgemeine Frage. — Die Vorstellungen mußten beginnen, die Zeit war da. Mit großer Niedergeschlagenheit wurde die Bühne mit „Die Waise und der Mörder" an einem Sonntage geöffnet. Leeres Haus, keinen Beifall, kein Credit — Alles war hin! Noch zwei Vorstellungen wurden gewagt. Wiederholung des leeren Hauses, keinen Beifall, gänzliche Hoffnungslosigkeit! — — Da, plötzlich eines Mittags rollt eine Extrapost vor den Gasthof zum „Deutschen Hause" — wer steigt aus? — Der heißersehnte Devrient! — Jetzt Laufen, Rennen, Spektakel in und an allen Ecken. Die Schauspieler liefen wie närrisch umher. Wo, wo ist er? wo ist Devrient! wo der Retter?! — — Vom Wagen steigen, im bestaubten Mantel zum Direktor und mit diesem sogleich in die Garderobe laufen, um seine Anzüge für morgen zum Franz Moor auszuwählen, war das Erste. Hier fanden die Schauspieler ihren Erretter. — — Es darf wohl nicht erst gesagt werden, mit welcher Begeisterung, mit welchem Enthusiasmus Devrient aufgenommen wurde. — Referent sah Ifflands Empfang bei einem Gastspiele in Magdeburg, wo sämmtliche Mitglieder (worunter ein Leo, ein Weiß, — jetzt in Berlin — Ferd. Löwe, Kanov u. s. w.) — schwarz gekleidet den Herrn Generaldirektor feierlichst empfingen, bei welcher Gelegenheit Leo den bekannten Witz an die Jugend losließ — aber diese Herzlichkeit, diese Innigkeit, wie hier bei Ludwig Devrient, wird ihm, sammt dem freundlichen, liebevollen Benehmen des Angekommenen, unvergeßlich bleiben. In zehn Minuten war die Gesellschaft mit ihm bekannt, vertraut und fest entschlossen, Alles zu thun, was dem lieben Gaste Freude machen konnte. — Wie natürlich, war die erste Frage: Wo waren Sie? wo

verweilten Sie so lange? — In Landsberg, war vorläufig die lakonische Antwort; erst später, auf vielfältiges Eindringen, erzählte Devrient — der, nebenher gesagt, ein beinahe eben so schlechter Erzähler war, als Referent — nachstehenden rühmlichen Vorfall: Morgens 11 Uhr in Landsberg an der Warte vor einem Gasthofe vorfahrend, um die Pferde zu wechseln, tritt L. Devrient in die Gaststube und fordert eine Flasche Wein. Auf dem Gasttische liegt ein Komödienzettel, welcher die letzte Vorstellung der Wagner'schen Gesellschaft auf den gleichen Abend ankündigt. „Hoho!“ ruft D. zu dem Wirthe gewendet, „wird hier auch Komödie gespielt?“ Der Wirth bejaht es. „Da haben die Leute hier wohl gute Geschäfte gemacht?“ fragt D. „Nicht sonderlich,“ erwiderte der Wirth. „Das vorige Jahr ein Hungerjahr, war das Publikum hier in der Ernte; die Schauspieler mußten Schulden machen und sind nun der Auflösung nahe, da dem armen Direktor wahrscheinlich seine ganze fahrende Habe genommen wird. Dort sitzt der alte blinde Mann und trinkt sein Gläschen Wein.“ — D. wendet sich zu dem Manne und fragt, ob er der Direktor und blind sei? — Wagner steht auf und antwortet: „Ja, lieber Herr, ich bin Wagner, der Theaterunternehmer, und schon seit Jahren blind.“ — „Hm, hm!“ murmelte D. — — „Sie sollten einen Künstler von Ruf aus Berlin kommen lassen, etwa Wolf, den alten Unzelmann, Beschort, Lemm, oder — setzte der stets bescheidene große Künstler halbleise hinzu: Devrient. Die könnten Ihnen helfen.“ — „Ach du lieber Gott!“ spricht der blinde Direktor mit bitterm Tone: „Diese Herren auf meinem schlechten Nudelbrett!“ — D. „Wer weiß, ob es nicht Einer von ihnen thät.“ — W. „Wo denken Sie hin, lieber Herr, das wäre ja eine Schande für solche Künstler, und wäre auch das Theater besser, womit und wovon könnte ich einen solchen Heroen honoriren?“ — D. „Ach, was Theater — die Bretter geben dem Künstler keinen Werth, er muß ihn mitbringen. Haben Sie denn einigermaßen ordentliche Schauspieler? Was können Sie geben? etwa den „armen Poeten,“ den „geraden Weg am besten?“ — W. „Warum das nicht. Wir haben große Ritter- und Räuberstücke aufgeführt — so kleine Sachen machen hier nichts.“ — „Nun denn, so gehen Sie nach Hause, treffen Sie Anstalten, und lassen Sie es, auf welche Art Sie wollen, recht bekannt machen, daß Devrient heute Abend als Poet und Elias Krumm auftreten wird.“ — W. (verlegen lächelnd) „Hui, hui, da würde ich schön ankommen — das Publikum anführen — es würde mich umbringen.“ — D. „Nein, nein, gehen Sie, treffen Sie Anstalten.“ — W. „Wie kann ich das?“ — D. „Ja, ja, Sie können es, denn ich bin Devrient!“ — — Ein Donnerschlag kann nicht elektrischer wirken. Der alte blinde Wagner sank glatt auf den Boden; die übrigen Gäste standen mit einem Ah! von ihren Stühlen auf und begrüßten den Künstler. — Wohl selten hat die Kunst eine größere Ueberraschung bewirkt, als dieser natürlich getreue Auftritt.

Auf das allgemeine Erstaunen folgte allgemeine Heiterkeit der hier versammelten, gebildeten Kleinstädter, und L. Devrient hielt Wort. — Nach einem solennen Frühstück eilten Jene, Basen, Vettern und Muhmen in Bewegung zu setzen, um Devrients Auftreten diesen Abend gehörig bekannt zu machen, und dieser exercirte mit den Schauspielern beide Stücke ein. Es konnte nicht fehlen, daß der kleine Wirthshaussaal viel zu eng war, um alle Schaulustige, welche sich einfanden, zu fassen; auch war man damals noch nicht so weit vorgeschritten, beim Auftritt eines bedeutenden Künstlers doppeltes, ja wohl dreifaches Entrée zu nehmen, wie dies in der Jüngstzeit bei der Franzosen-Schnurre in Süddeutschland der Fall war, — ja, man hatte vielleicht sogar den berüchtigten Herrn Abonnement Suspendu vergessen, — und so langte, als Alles nach der Vorstellung genau berechnet wurde, die Einnahme nur zur Hälfte aus, die Schulden zu decken; allein was kümmerte dies Devrient, er meinte: spielen wir noch Einmal, dann wird's wohl gehen. Und so geschah es. — Es versteht sich, daß dem großen Mimen alle nur mögliche Ehre von den Kleinstädtern widerfuhr, und hat gleich Niemand erzählt, wie oft er applaudirt, wie oft er vorgerufen wurde; daß aber der Beifall aus vollem Herzen und inniger — auch nicht bestellt oder bezahlt — war, wie in so mancher Residenz und Hauptstadt, kann fest versichert werden. — Auch hat kein schreibseliges Journal, kein schreiblustiger Scribler diese Handlung ausposaunt, sie lebt nur im Gedächtniß und im Herzen Weniger, und darum suum cuique! — Nach der zweiten Vorstellung fragte D. den blinden Wagner: „Haben Sie denn nun auch Reisegeld?“ W. antwortete: „Das nun wohl eben nicht, aber es wird schon gehen.“ — „Nein,“ sagte D. „es wird nicht gehen, wir spielen noch Einmal; alle guter Dinge sind drei.“ Ein schallendes „Bravo, Bravo“ ließ sich als Anklang in der durch Devrients Anwesenheit so frequent gewordenen Weinstube vernehmen. — Nach dieser dritten Vorstellung hatte D. beinahe sein eigenes Reisegeld — bei dem Bene, welches er den Schauspielern nebenher gemacht, durch Frühstück und nächtlichen Punsch — fast ausgegeben; allein es fehlte ihm, bei der Freundschaft und Liebe, welche er sich durch seine Kunst und Menschenfreundlichkeit auch hier erworben, nicht, das Erforderliche herbeizuschaffen, und so reiste er mit den Segenswünschen mehrerer Familien, denen er geholfen, nach Königsberg ab. Hier gab D. bei stets überfülltem Hause — bei mehreren Vorstellungen mußte in dem großen Zuschauerraum sogar das Orchester geräumt werden — fünf und dreißig, sage fünf und dreißig Gastrollen. — Von seiner Kunst, von dem Beifall, welcher ihm ward, sei hier nicht die Rede, davon geben 35 Gastrollen hinlänglich Zeugniß; daß aber sämmtliche Mitglieder der verschuldeten Königsberger Direktion ihre nicht unbedeutenden Rückstände nach diesem Gastspiel erhielten, und daß er zwei Gesellschaften beim Eintritt des Winters vom Untergang rettete, das werde ihm rühmlich nachgesagt; — und darum nochmals

suum cuique!! — Als bei diesem Gastspiel nach der Vorstellung des Lear, die halbe Gesellschaft voller Begeisterung über das meisterhafte Spiel am Halse Devrient's lag, und sich die Anerkennung rücksichtslos aussprach, da sagte der Bescheidene ganz kleinlaut: „Ach, lieben Kinder, ich bin nur ein Stümper, da müßt Ihr Eßlair sehen, bei dem ist wirklich und wahrhaftig jeder Zoll ein König." — So sprach der Devrient aller Devrients! (Frkf. B.)

Deutsches Lügen-Album.

Von Theodor Drobisch.

Da Kinder und Narren die Wahrheit reden,
Und ich kein Narr und Kind will sein,
So will ich lügen, daß Münchhausen
Gegen mich soll nur ein Stümper sein.

1.

Als im Theater zu Leipzig der Freischütz gegeben wurde, und im zweiten Akte der Mond aus den Wolken brach, wirkte dies Schauspiel so stark auf einen jungen Mann, daß derselbe augenblicklich die steile Parterrewand hinauf lief und auf der Brüstung der ersten Gallerie spazieren ging.

2.

Ein bartloser Fähndrich zu F. hat seine Gesichtsmuskeln so in der Gewalt, daß er während der Parade seine starken Augenbrauen bis unter die Nase herabzieht, und so den Mangel von Schnurrbart täuschend ersetzt.

3.

In Berlin läßt sich ein Bauchredner hören, der die Stimme der Nachwelt täuschend ähnlich nachzuahmen versteht.

4.

Ein Mechanikus in Stettin hatte im vergangenen Sommer das kalte Fieber so arg, daß in seiner Nähe das Thermometer bis auf den Gefrierpunkt herabsank.

5.

In der bekannten Parfümerie-Fabrik von Treu und Nuglisch zu Berlin findet eine Seife reißenden Abgang, die nicht allein vom Schmutze, sondern auch vom Verdacht reinigt.

6.

In einigen Gegenden von Pommern ist der Boden so ergiebig und fett, daß ein Wanderer, der auf einem Feldrain ausgeruht, sich seine Beinkleider voller Fettflecke gemacht hat.

7.

Mehre Preßburger Damen, die aus dem Theater kamen, als man das zarte Stück: „Die Preßburger in Constantinopel" aufgeführt, waren über die Zoten in demselben noch so erröthet, daß ein Truthahn Etlichen ins Gesicht sprang.

8.

Ein Meisterstück, einzig in seiner Art, hat Bosco geliefert. In einer seiner Vorstellungen nahm er die Heiserkeit einer Sängerin, wickelte sie in ein Schnupftuch und verschloß dasselbe in eine silberne Damen-Chatoulle. Nachdem er dreimal mit seinem Zauberstabe darauf geschlagen, öffnete sich der Deckel, ein Spitzen-Longshawl nebst einer goldenen Armspange stiegen daraus hervor und die Heiserkeit war verschwunden.

9.

Im Königstädtschen Theater zu Berlin nies'te ein alter Hauptmann mehrmals von der Gallerie mit solcher Kraft in das Parterre hernieder, daß die Untensitzenden sich genöthigt sahen, ihre Regenschirme auszuspannen.

10.

Einem Stutzer legte ein Arzt wegen Rheumatismus eine spanische Fliege in den Nacken. Als dieselbe abgenommen wurde, fiel etwas Hartes auf die Erde. Man hob es auf und — o Wunder! es waren drei Hühneraugen.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Jung gewohnt alt gethan! sagt ein deutsches Sprichwort. Das „Mag. f. d. Lit. d. Ausl." liefert einen schlagenden Beitrag dazu. Bekanntlich ist bei mehreren der in neuester Zeit in Frankreich angeregten Corruptionsskandale auch der Name des Marschalls Soult genannt worden. Das Mag. f. d. Lit. d. Ausl. bemerkt bei dieser Gelegenheit: „Wir kennen ein Städtchen im westlichen Deutschland, wo noch heute ein abschreckendes Denkmal von den Erpressungen eines jungen Obersten Soult zurückgeblieben ist. Es war in den 90r Jahren des vorigen Jahrhunderts, wo der Oberst Soult ein Jahr in jenem Städtchen lag, und die Kosten seines Unterhaltes waren so stark, daß die Commune noch jetzt eine Schuldenlast von 30,000 Gulden davon übrig hat. Unter Anderem mußte auch das Lieblingspferd des Obersten auf Kosten der Einwohner täglich mit Mandelmilch gewaschen werden." (?)

Die Dorfzeitung sagt: „Der Schwefeläther wird auch auf Bienenvölker angewendet. Man ätherisirt den ganzen Bienenstock und nimmt ihm dann den Honig ab; wenn die Bienen aufwachen, sind sie höchst vergnügt. Ob das nicht im Großen, z. B. bei der Steuereinnahme, anzuwenden wäre?"

Auf Fräulein Lind ist folgender Vers gemacht worden:

Ein Engel stieg sie zu uns nieder,
Gesandt von Gottes hehrem Thron;
Doch fordert sie für ihre Sendung
Unbändig hohen Botenlohn.

Reise um die Welt.

, Eine telegraphische Depesche meldet aus Paris, daß der, der Ermordung seiner Gattin dringend verdächtige und deshalb verhaftete Herzog von Choiseul=Praslin sich durch Gift entleibt habe.

, Der Berliner Bestechungs=Prozeß hat einen erfreulicheren Ausgang genommen als der französische Prozeß Teste. Sämmtliche Angeklagte sind nämlich in der Sitzung des Kammergerichts vom 25. d. M. freigesprochen worden, und zwar wurde gegen den Hauptangeklagten, den Logenmeister der Königl. Hof-Schauspiele Herrn Lehmann und gegen den Hausdiener des Theaters Schulz auf völlige Freisprechung, gegen die mitangeklagten fünf Logenschließer auf Entbindung von der Anklage erkannt. Gegen Herrn Lehmann hatte der Staatsanwalt zuletzt selbst auf Freisprechung angetragen. Nach erfolgter Freisprechung wurde Herr Lehmann vielfach von anwesenden Personen umarmt und von seinen Freunden in seine Wohnung geleitet. Stieber vertheidigte ihn.

, In Löbau (Sachsen) fand ein Feldbesitzer seine zum eigenen Bedarf ausgenommenen Kartoffeln fleckig, wässerig und völlig ungenießbar; er wollte sie daher zum Viehfutter verwenden; da dies bei einer städtischen Wirthschaft nicht sofort möglich war, wurden nach Verlauf von acht Tagen wieder Kartoffeln ausgenommen, und dieselben waren vollkommen wohlschmeckend und gesund. Diese verbürgte Erscheinung ward in ähnlicher Weise auch von anderen Personen wahrgenommen und scheint sich auch durch Nachrichten aus Irland zu bestätigen. Sie lehrt, daß man die Kartoffeln, wenn sie einige Zeit hindurch nicht wohlschmeckend sind, oder gar schon Flecken bekommen, noch nicht als verloren ansehen darf, daß sie in der Erde sich wieder ausheilen können, während sie, bei der großen Hitze ausgenommen und in die Keller gebracht, erfahrungsmäßig in kürzester Zeit faulen. Hat man daher Spuren von Krankheit an den Kartoffeln wahrgenommen, so scheint es rathsamer, sie in der Erde ihrem Schicksale zu überlassen und abzuwarten, ob nicht an anderen Orten eine gleich günstige Veränderung damit vorgehe, als hier.

, Die jetzige Witterung ist für die Trauben in der bayerischen Pfalz vorzüglich und schon sind sie dort keine Seltenheit mehr. Auch die Winzer fangen an, von den Strahlen etwas erweicht zu werden. Das übrige Obst hat eine sechs= bis achtfache Ernte, im Vergleich mit 1846, geliefert.

, Am 20. d. M. erregte wieder ein Mordanfall, der in einer der belebtesten Straßen von Paris am hellen Tage verübt wurde, ungemeines Aufsehen. Um 1½ Uhr Nachmittags trat in das Comptoir des Geldwechslers Meyer Selmann, in der Rue Neuve=Vivienne 26, ein etwa 25—30jähriger Mann, unter dem Vorwande, einen Kassenschein zu wechseln. Während der junge Ladendiener den angeblichen Schein betrachtete, ergriff der Andere zwei Kästchen, wovon das eine mit Goldstücken, das andere mit Papiergeld gefüllt war, und versuchte, damit zu entspringen. Der Commis warf sich ihm in den Weg, erhielt jedoch zwei Messerstiche, bewältigte dessenungeachtet den Mörder und verwundete ihn seinerseits an der rechten Hand und am Beine. Während des fortgesetzten Kampfes um die Waffe schrie der junge Mann um Hülfe; bevor diese aber erschien, hatte der Andere noch Zeit, ihm den Leib von unten bis zur Brust aufzuschlitzen. Der Unglückliche starb auf dem Wege nach dem Hotel=Dieu, wohin er getragen wurde. Sein Mörder ist ein Dieb von Profession.

, Neben den Gräueln, deren Schauplatz die Paläste der Reichen und Vornehmen sind, melden die französischen Gerichtszeitungen täglich neue Verbrechen, welche in den untern Schichten der Gesellschaft vorgehen. So fand man jüngst in der Gemeinde Cramaux ein Ehepaar durch Räuber ermordet und auf das Fürchterlichste verstümmelt, den Körper des Mannes von zwölf Beilhieben zerfetzt in einem Backofen, den Leichnam der Frau, schreckliche Spuren von acht Beilhieben zeigend, und ihr ganzes Gesicht war von irgend einem hungrigen Thiere abgefressen worden. — In Paris hatte ein junges Mädchen, nachdem sie die Nacht bei ihrem Geliebten zugebracht, demselben einen Messerstich in die Brust beigebracht.

, Im Siebenbürger Wochenblatt vom 2. August heißt es aus Domokos: Heute gegen 6 Uhr Abends haben uns „einige Millionen Heuschrecken“ heimgesucht und halten hier Nachtquartier. Ein Bauersmann, welchen das Ungeziefer im Walde überrumpelte, sagte aus, daß die Heuschrecken mehr denn „einen Schuh“ hoch lagerten. Die zu uns gekommenen dürften also blos ein reicher Vortrab sein, während die Hauptarmee noch zurück ist. Wir haben nichts unterlassen, um das Ungeziefer zu vertreiben. Es wurde geschossen, getrommelt und ein wahrer Höllenlärm veranstaltet, es half aber alles nichts, sie waren nicht fortzubringen. — Auch auf der Feldmark von Neustadt im Kronstädter Kreise waren die Heuschrecken angekommen.

, Herr Teste scheint in Folge seines Prozesses total ruinirt zu sein. Seine Gläubiger haben bereits angefangen, seine Möbel zu saisiren.

, Französische Blätter witzeln darüber, daß gerade das Salz, nämlich die Concession zu Salzminen, Ursache der Corruption (Bestechung, aber auch Fäulniß, Verwesung) geworden sei, während es sonst doch dazu diene, davor zu bewahren.

, Der König der Franzosen hat gelegentlich des siebzehnten Jahrestages seiner Thronbesteigung eine große Anzahl (gegen 600) Verbrecher begnadigt.

, Der Stadrath in Chemnitz hat beschlossen, eine Commune=Bäckerei zu errichten, welche groß genug sei, um, ohne Gewinn zu erzielen, die Stadt mit sogenanntem hausbackenem Brode zu versorgen.

, Bei dem Bau eines Hauses im neuen Stadttheile zu Stettin ist am 24. August Abends ein Gerüst gebrochen und sieben Menschen sind heruntergestürzt; es soll jedoch keiner von ihnen lebensgefährlich beschädigt worden sein.

, Der Schriftsteller Frederic Soulié liegt lebensgefährlich erkrankt danieder.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 104.

Am 31. August 1847.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Spaltzeile aus Corpusschrift oder deren Raum in die Schaluppe aufgenemmen Die



Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch daruber hinaus verbreitet.

Das Fremdengeld in Zoppot.

Eine Beleuchtung des Aufsatzes in der Schaluppe № 101.

Die täglich Mittags und Abends gegebenen Concerte, so wie die wöchentliche Ball-Musik werden nicht von den Fremdengeldern, wie in dem Referat des Bade-Comité steht, bezahlt, sondern die Badegäste geben außer den 4 Thalern Fremdengeld für diese Concerte und Ballmusik noch 4 Thaler besonders.*) Die Erbauung des großen Seesteges dürfte der Seebadeanstalt überwiesen und in dieser Hinsicht das Geeignete, wie in andern Bädern veranlaßt werden. Die sehr dürftige Straßenbeleuchtung, denn von dieser kann nur die Rede sein, da die Kursäle nicht mehr wie früher auf Kosten der Bade-Kasse, sondern von dem Eigenthümer erleuchtet werden, würde, so wie die Erhaltung von Fußwegen mit sehr geringen Mitteln zu bewirken und die geringe Abgabe für diese Zwecke leicht aufzubringen sein. Ueber das Drückende der Abgabe des Fremdengeldes ist nur eine Stimme und hat sich hierüber das Bade-Comité in der vorjährigen, jetzt auszulegenden Eingabe auch nachdrücklich ausgesprochen. Daß eben dasselbe Comité jetzt behauptet, die Abgabe sei gar nicht drückend, weil sie der Arme und Bedürftige, welcher nicht zahlungsfähig ist, auch nicht zahlen dürfe, so ist dieses eine wirklich mehr als wunderliche Behauptung.

Die vorjährige Rechnung über die Fremdengelder liegt schon seit längerer Zeit im Kursaale aus und zeigt eben, zu welchen den Badegästen ganz heterogenen Zwecken das Fremdengeld verwendet wird; der vorjährige Etat gilt aber auch, wie schon angeführt, für dieses Jahr. Es handelt sich aber nicht einmal um die Verwendung des Fremdengeldes, sondern darum, daß die Erhebung überhaupt eines gesetzlichen Fundaments entbehrt. Ist dieser Satz richtig, so kann das Fremdengeld nicht weiter erhoben werden, denn kein Mensch in einem civilisirten Staate kann gezwungen werden, selbst zu nützlichen Dingen eine Abgabe zu geben; nur das Gesetz regulirt die Abgaben. Wenn ferner in dem Referat des Bade-Comité's gesagt wird: „Was übrigens in diesem Jahre geschehen ist, liegt für Diejenigen, welche Zoppot in der vorigen Saison kannten, so offen zu Tage, daß das Comité ein weiteres Eingehen in diesen Punkt für überflüssig hält", so bezieht sich dieses nach der Meinung jedes unbefangenen Lesers offenbar auf die neuen, englischen Anlagen vor dem Kur- und Theatersaal, auf die Umlegung des Fahrweges nach der See ꝛc., welche eine so allgemeine Anerkennung gefunden haben. Das Publikum muß allerdings nach der Erklärung des Bade-Comité's in einiges Erstaunen gerathen, wenn es erfährt, daß diese Anlagen nicht von den Fremdengeldern, sondern ganz allein auf Kosten des Eigenthümers der Seebade-Anstalt ausgeführt worden sind.

Noch weniger läßt sich die Schluß-Erklärung des Bade-Comité dem Publikum gegenüber rechtfertigen, daß Eine Hochlöbliche Regierung bereits unterm 17. d. M. auf die zugegangenen Gesuche um Aufhebung des Badebeitrages mit Androhung von Execution geantwortet habe. Die verschiedenen Gesuche Seitens der Badegäste, des Ortsvorstandes und der Anstalt wegen Aufhebung des Badebeitrages sind erst nach dem 17. d. M. an Eine Königl. Hochlöbl. Regierung abgegangen, weshalb am 17. auch über diese Angelegenheit noch nicht entschieden werden konnte. Nicht eine Entscheidung auf die betreffende Eingabe, wie dem Publikum glauben gemacht werden sollte, sondern auf einseitigen Antrag des Bade-Comité, oder einiger Mitglieder desselben, welche wohl mehr Vorsicht und Rücksicht gegen die Fremden hätten beobachten können, ist die allegirte Verfügung Einer Königl. Regierung vom 17. d. M. erlassen. Nach dem in unserm Staate bestehenden Rechtsgange kann jetzt aber vor Entscheidung über die eingereichten Eingaben keine executivische Beitreibung stattfinden, und nur von Ausländern verlangt werden, daß sie den Betrag deponiren.

Hat das Bade-Comité nun in seiner Erklärung vom 22. August, Schaluppe № 101, dem Publikum, wie es verspricht, die richtige Sachlage dargestellt? Die Thatsachen beantworten diese Frage mit **nein**, und zeigen, daß, statt Unrichtigkeiten zu berichtigen, gegentheils Unrichtigkeiten angeführt worden sind. Das Fremdengeld ist nun einmal, weil es in keinem andern Bade erhoben

*) Wenn in diesem Jahre den Musicis auf ihr Ersuchen eine Extra-Renumeration von 80 Thalern aus der Badekasse versprochen worden, welches einige Silbergroschen für jedes Concert beträgt, so ist es eine offenbare Täuschung, diese Renumeration, ohne Angabe der Höhe derselben, so anzuführen, als würde dadurch ein stehendes Musik-Chor erhalten, welches in der That ganz und gar von den Badegästen erhalten wird.

wird, verhaßt; die Androhung zu vollstreckender Execution en masse gegen die Badegäste, womit das Bade-Comité sein Referat schließt, gereicht Zopoot nicht zur Empfehlung und erscheint auch von dieser Seite her sehr ungeeignet. Welches Interesse hat nun das Bade-Comité für die Erhebung des Fremdengeldes? doch kein anderes als das Wohl der Commune und der Badegäste. Wenn diese aber die Wohlthat ablehnen, kann sie nicht wohl aufgedrungen werden. Die vorstehenden Auseinandersetzungen haben wir auf Grund der genauesten Erkundigungen gegeben und die Ueberzeugung gewonnen, daß die Erhebung des Fremdengeldes dem Orte zum großen Nachtheil gereicht und die Frequenz desselben gewiß um die Hälfte vermindert. Da nach dem Gutachten ausgezeichneter Rechtsgelehrten diese Abgabe in der jetzigen Form der gesetzlichen Begründung entbehrt: so steht eine Aufhebung oder Modification derselben wohl zu erwarten.

S—d—t.

Theater in Zoppot.

Freitag, den 27. Aug. Norma. Große heroische Oper in 2 Akten von Bellini.

Fräul. Köhler (Norma) war in Spiel und Gesang eine Heroine; aus unerschöpflicher Quelle strömen die zarten und die gewaltigen Töne der Leidenschaft in aller Klangfülle und Reinheit. Es ist gewiß, daß von den gefeiertesten Sängerinnen unserer Zeit in dieser Gesangparthie der Kraft und Leidenschaft nur wenige mit Fräul. K. rivalisiren können. — Fräul. Melle zeigte, als Adalgisa den Gegensatz anmuthiger Schüchternheit in ihrer Rolle, wobei sie auch Gelegenheit hatte, zu beweisen, daß ihre Gesangsmittel genügend die ausgebildete Fertigkeit erlangt haben, um mit Sicherheit in den ersten Parthien einer Oper aufzutreten. — Herr Neumüller, Orovist, beherrscht mit seinem starken Organe vollständig die Chöre, und es gehört eben diese Rolle zu seinen besten Parthien. — Die Stimme des Herrn Hinterberger, Severs, zeigte noch immer Spuren von Heiserkeit, sein Spiel war gewandt, aber nicht antik. Die Chöre, von dem donnernden Rauschen der Meereswogen, welche sich an dem Gebäude zu brechen schienen, begleitet, gingen sehr gut. Die Aufführung dieser Oper veranlaßte die Bemerkung eines Fremden, daß wohl kein anderes Seebad sich eines solchen Theaters und Repertoirs rühmen könne als Zoppot, und gerne stimmen wir aus voller Ueberzeugung dem bei. S......r.

Kajütenfracht.

— Am 27. d. M. in den dunkeln Abendstunden wurde der Maurergesell P. in der Gegend des ersten Steindamms auf der Niederstadt von dreien unserer Observaten angefallen, die sich zwar anfangs begnügten, denselben mit Faustschlägen zu traktiren, später aber bei thätlicher Gegenwehr erhielt der Angefallene von einem der Räuber zwei Messerstiche in den Arm und einen in die Brust, welcher letztere aber glücklich von einer in der Seitentasche befindlichen Brieftafel aufgefangen und dadurch zum Theil unschädlich gemacht wurde. Der als tüchtig und fleißig bekannte Handwerksmann muß jetzt in Folge jener Verwundungen das Zimmer hüten und ist auf längere Zeit für seine Arbeit unfähig. — X.

— [Der umgefallene Eduard.] Ein ähnliches Schicksal, wie das jetzt umgestürzte Königsberger Schiff Emanuel Kant hier im Hafen hat, ist auch kürzlich dem für Danzig fahrenden „Eduard" in Liverpool widerfahren, welches zur Zeit der Ebbe nicht schnell genug die hohe See erreichte und so auf Grund gerathend, umfiel. Die Schuld hievon wird allein dem dortigen englischen Lootsen, welcher sich am Bord des Schiffes befand, und dem dessen Führung anvertraut war, beigemessen. — X.

— [Eisenbahn in Danzig.] Seit mehren Tagen zeigt hier in öffentlichen Gärten der Mechanikus Herr Th. Blanck das Modell einer Eisenbahn mit zwei verschiedenen Lokomotiven, wovon die eine nach amerikanischer, die andere nach englischer Art eingerichtet ist. Sämmtliche Modelle sind sauber und zierlich in Metall und Eisen gearbeitet und ganz nach der Wirklichkeit regelrecht zusammengesetzt und aufgestellt. Man sieht die Verschiedenheit der Wagen nach ihren Nummern und Preissätzen, sowie die Frachtwagen und ihre Construction, die Bahnschienen mit ihren Unterlagen, die Einrichtung wie die Abzweigung einer zweiten Bahn bewirkt wird, die Wärterhäuschen mit ihren Telegraphen, so wie die Einrichtung der Chausseewege, welche über Eisenbahnen laufen. Herr Blanck, der Verfertiger dieses Modells einer Eisenbahn en miniature, giebt die deutlichste Erklärung hiezu und unterläßt es selbst nicht, die Pfeifen zu zeigen und die Signale damit anzugeben, womit die Führer der Eisenbahnzüge sich gegenseitig benachrichtigen. — Außerdem zeigt Herr Blanck auch das Modell einer Centrifugal-Bahn, wie sie sich im Crollschen Garten in Berlin befindet, welche ihrer merkwürdigen Construktion in Betreff der Schwungkraft wegen, ebenfalls der Beachtung werth ist. — Heute werden obige Modelle im Garten in Brösen aufgestellt werden und dürfte jeder Beschauer derselben, nicht unbefriedigt sie wahrgenommen haben. — Sonntag, den 5. September sollen sämmtliche Modelle, in drei Gewinne getheilt, gegen einen Einsatz von zehn Silbergroschen öffentlich in Zoppot verloost werden. X.

— Die Danziger Zeitung berichtet, daß die „Amazone" am 3. August in New-York angekommen ist, daselbst etwa 4 Wochen zu bleiben gedenkt, und etwa Mitte Oktober hier zurückzuerwarten ist. Unterwegs wurde sie von einem englischen Schiffe bei nebligem Wetter angesegelt, wobei an der Takelage Einiges beschädigt wurde, das Schiff jedoch dicht blieb. Drei von der Schiffsmannschaft, welche wahrscheinlich auf dem englischen Schiff geblieben, fehlen. —

— [Veränderung im Postenlauf.] Durch die nunmehr vollendete Eisenbahnstrecke bis Woldenberg (Berlin

Stettin, Woldenberg) sind im Postenlauf einige, namentlich für unsere Provinz wichtige Veränderungen eingetreten. Der bisherige Courierpost-Cours u. A. geht ein. Das Nähere darüber wird die Danziger „Allg. Pol. Ztg." mittheilen. —

— [Berichtigung.] Es erweist sich als Thatsache, daß Capitain und Steuermann des Schiffes „Kant" bei dem Umfall desselben zugegen waren. Es wird behauptet, daß das Schiff beim Fallen des Wassers im Hafen den Grund berührt habe, und dieses mit Ursache des Falles gewesen sei. —

Provinzial-Correspondenz.

Schöneck, den 25. August 1847.

[Ernte. Kartoffelkrankheit. Predigereinführung.] Die jetzt sehr warme Witterung hat hier die Erndte ungemein gefördert. Der größte Theil des Getreides ist in den Scheunen, welche den Segen des Feldes nicht zu fassen vermögen. Der theure Preis des Brodes hat den Landmann genöthigt, vorweg etwas Roggen dreschen zu lassen, und wie man hört, giebt's mindestens 10 bis 18fach. Jedoch ist dieser höchste Ertrag nur von kleinen Stücken Land, in gutem Roggenboden erzielt worden. Obwohl hier noch für den Scheffel Roggen bis 2 Thaler verlangt wird, so hat man ihn doch schon zu 1 Thaler 10 Sgr. gekauft. Die dringende Noth hat also nun ihr Ende erreicht. Alles noch stehende Getreide reift zusehends und zwingt den Landmann, alle Kräfte aufzubieten, um es schleunigst in die Scheune zu schaffen, indem sonst zu viel auf dem Felde ausstreuen möchte. Schon seit 8 Tagen haben wir keinen Regen gehabt, obgleich es einige Male den Anschein dazu hatte. Mit den Kartoffeln dagegen sieht es nicht so gut aus, als mit dem Getreide. Man hat die Bemerkung gemacht, daß die früh gesetzten Kartoffeln auf leichtem Boden recht gut gerathen und völlig gesund sind. Dagegen die später gesetzten auf recht gutem Boden theilweise von der Kartoffelkrankheit befallen sind. Obwohl wir auch hier bis vor 8 Tagen eine sehr günstige Witterung zum Wachsthum, also abwechselnd Regen und Sonnenschein gehabt haben, so sind dennoch die spät gesetzten Kartoffeln auf leichtem Boden nicht völlig ausgewachsen, und bei denen das Kraut schon vor 4 Wochen vertrocknet war, auch bei nahe gar nichts unter den Stauden. Es hat daher den Anschein, als ob nur die früh gesetzten Kartoffeln guten Ertrag gewähren. Aber demohngeachtet wird man mit dem Ertrage der diesjährigen Kartoffelerndte zufrieden sein können, weil zum Setzen gewiß öfters sehr kleine und zu andern Zeiten nur zum Schweinefutter gebrauchte Kartoffeln genommen worden sind, von denen man sich keinen großen Ertrag versprechen durfte. — Gestern wurde der neu erwählte evangelische Pfarrer Herr Klebs in sein Amt durch den Herrn Superintendenten Anger aus Dirschau eingeführt. Zu dieser Feierlichkeit hatte sich die Gemeinde sehr zahlreich eingefunden. Herr Pfarrer Ohlert aus Sobbowitz hielt die Liturgie und Herr ꝛc. Anger die Einführungsrede, welche edle Wünsche und darauf gebaute köstliche Verheißungen enthielt. In so fern diese schöne Rede aber den verstorbenen Pfarrer betraf, so hat kein Schönecker die Gefühle des geehrten Redners getheilt. Nach der Einführungsfeierlichkeit bestieg der neue Pfarrer Herr Klebs die Kanzel, sprach mit kräftiger Stimme seine Wünsche, seine Hoffnungen, seine Erwartungen, so wie seine ganze Stellung zur Gemeinde schildernd in Worten aus, welche nur einem redlichen Herzen entströmen konnten. Mißfällig wurden aber auch in dieser Rede Worte über geheime Verdächtigungen seiner Person gehört, von denen im Publikum nichts zu erfahren ist und die nur den Reiz nach Wahrheit anregt. Wir wollen hoffen, daß, so leicht wir den vorigen Pfarrer vergessen haben, wir diesen um so lieber haben werden, wozu es allen Anschein hat.

Ew.

Briefkasten.

1) An 17. Wir werden Ihren Artikel in der nächsten Nummer aufnehmen. 2) An 13. in P. Ebenfalls.

D. R.

Marktbericht.

An der Bahn wurde gezahlt: Weizen 131pf. 89 sgr., Roggen 120pf. 66 sgr., 115pf. 54 sgr., Erbsen 60 — 70 sgr., Gerste 40—45 sgr., Hafer 32—35 sgr. pr. Schfl. Spiritus 25 Thlr. pro 120 Quart 80 pCt. Tr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Theater-Repertoir in Zoppot.

Dienstag, den 31. August. Zum Schluß der Bühne: Marie, die Regimentstochter. Komische Oper in 3 Akten von Donizetti.

Langgasse № 369., im Hause des Kaufmanns Herrn Reuter, 1 Treppe hoch, findet ein Ausverkauf von Manufaktur-Waaren, um 25 bis 50 pCt. unter dem Einkaufspreise statt.

Auch werden daselbst Leinewand-Waaren, schwarze Taffte, Bournusse und Mäntel zu den billigsten Fabrikpreisen abgelassen.

Eine neue Sendung französischer Hüte erhielt und empfiehlt das neueste Mode-Magazin für Herren von
William Bernstein & Comp.,
Langenmarkt No. 424.

Die Solinger Stahlwaaren-Niederlage von Wilh. Engels & Comp. vormals Wilh. Schmolz & Comp. aus Solingen empfiehlt en gros & en detail ihr noch vorräthiges Lager von Tafel-, Dessert- und Tranchir-Messer, Taschen-Jagd-Instrumenten, u. Küchen-Messer, Scheeren und Lichtscheeren, feinste Näh- u. Stricknadeln, Neusilber-Waaren, Pistolen u. Doppelflinten, bestes Eau de Cologne, um die Rückfracht zu ersparen, zu sehr billigen Preisen.

Die gestern vollzogene Verlobung unserer jüngsten Tochter Hermine mit dem Maurermeister Herrn August Naeter in Dirschau zeigen wir hiemit ergebenst an.

J. G. Bulcke und Frau.

Güttland, den 30. August 1847.

Ansichten von Danzig und Umgegend

in größter Auswahl und in verschiedenem Format, sowie Pläne von Danzig und Umgegend sind zu haben in der Gerhardschen Buchhandlung, Langgasse № 400.

Diverse **Weine**, feinsten **Wein-Bischof** inländischen **Porter**, gebrannten **Dampf-Caffee** empfiehlt ergebenst.

Wilde,
Langenmarkt No. 496.

Eine Parthie starkes Makulatur in ganzen Bogen (großes Format) anwendbar für Tapezirer, Sattler, Maler ist in einzelnen Rießen zu haben in der Gerhardschen Buchdruckerei, Langgasse № 400.

Literarische Anzeige.

Interessante Neuigkeit!

Bei Julius Koffka in Leipzig erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen, in Danzig in der Gerhardschen Buchhandlung zu haben:

Hamburg
und
Die Hamburger.
Portraits, Zustände und Skizzen aus der Gegenwart.

Kl. 8. Brosch. 1 Rthl.

Wir machen die Lesewelt auf diese Novität ganz besonders aufmerksam. Der Verfasser schildert darin mit pikanter Feder das Hamburger Leben und Treiben und zeichnet mit scharfem Griffel die Portraits dortiger Notabilitäten und Nicht-Notabilitäten in einer so trefflichen Weise, daß Mancher vor der Aehnlichkeit seines Conterfei's erschrecken dürfte. Das Buch wird in der gesammten gebildeten Welt viel Aufsehen machen, umsomehr, als in dieser Art bis jetzt kein ähnliches über Hamburg existirt. —

Druck und Verlag der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig